

Dossier

Dörfer gegen Palmölfirmen

Seiten 3 – 5

«Land ist kein Objekt, sondern ein Wesen»

Seiten 10 – 11



Die Welt im Ausverkauf



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

Land Grabbing steht für die grossflächige Aneignung von landwirtschaftlich genutztem Land durch Konzerne, Regierungen und Investoren.

Seit die Finanz- und Wirtschaftswelt den Boden als profitable Anlage für sich entdeckt hat, schreitet das sogenannte Land Grabbing rasant voran. In Indonesien roden Konzerne riesige Regenwaldflächen und vertreiben die indigene Bevölkerung für den Anbau von Ölpalmen. In Afrika pachten Investoren ganze Landstriche, um Agrotreibstoffe für unsere Autotanks herzustellen. Während viele Ethnien die Erde als Mutter achten, degradieren Investoren den Boden zur Ware. Mit fatalen Konsequenzen für uns alle.

Pascale Schnyder, Chefredaktorin

59 Prozent der Land-Grabbing-Fälle betreffen Gemeinschaftsland, das Indigenen oder anderen kleinen Gemeinschaften gehört hat und/oder von ihnen genutzt wurde.

INHALT

HINTERGRUND: **Boden – von der Nahrungsgrundlage zur Kapitalanlage** Seiten 6–7

ZAHLEN UND FAKTEN: **Die Dimensionen von Land Grabbing auf einen Blick** Seiten 8–9

LAND GRABBING IN EUROPA: **Fälle von Frankreich bis nach Rumänien** Seite 12



Eine Dayak-Familie bei der traditionellen Feldbewirtschaftung. Wegen den Ölpalmlantagen geraten sie immer mehr unter Druck.



Ölpalmlantagen soweit das Auge reicht. In Westkalimantan sind bereits 38 Prozent der Landfläche mit Ölpalmen bedeckt.

Dörfer gegen Palmölfirmen



Die Bevölkerung von Sungai Utik lebt traditionell unter einem Dach.

Westkalimantan, Indonesien. Wir stehen in Sungai Utik am Oberlauf des Flusses Kapuas vor einem Dayak-Langhaus: Das über 60-jährige Haus steht auf Pfählen, ist 180 m lang und aus wunderschönem Holz gebaut. Vor dem Haus bietet eine gleich lange Terrasse Platz für Alltagsarbeiten, dahinter befindet sich der gedeckte Begegnungsraum. Er macht die halbe Fläche des Langhauses aus. Auf der anderen Seite befinden sich 28 Türen, hinter denen die Wohnungen der Grossfamilien liegen. Es gibt Strom, fliessendes Wasser, Fernsehen. Am Abend führt eine junge Frau im Begegnungsraum

Frauen und Kinder in die englische Sprache ein. Anderswo diskutieren Frauen und Männer über das sich verändernde Wetter und den Reisanbau, während eine alte Frau mittendrin eine Rattan-Matte flicht.

Im Kosmos aufgehoben

Die Iban, eines der indigenen Dayak-Völker der Insel, pflegen ihre traditionelle Lebensweise und sind aufgehoben in ihrem Kosmos. Er baut auf einem Leben in Harmonie mit der Natur. Traditionelle Sitten und Regeln sorgen dafür, dass der Wald erhalten bleibt und die Trockenreisfelder nach bestimmten Riten

vorbereitet, bepflanzt und geerntet werden. Das Hochhalten ihrer kulturellen Werte hilft der Bevölkerung von Sungai Utik, den aggressiven Palmölfirmen zu widerstehen. Das Symbol des Iban-Kosmos, eine Art Blume, ist denn auch überall präsent: Die Männer haben es sich auf die Arme tätowiert und neben einer Tür im Langhaus hängt die Interpretation des Symbols, damit bereits die Kinder mit der Bedeutung vertraut werden.

Wir besuchen Grossvater Abay Janggut. Er ist der Herr des Langhauses und eine zentrale Figur im Widerstand gegen die rasant fortschreitende Landnahme durch Palmölfirmen. «Die Erde ist unsere Mutter, der Wald unser Blut und unser Atem», erklärt Abay Janggut. «Die Ölpalmplantagen zerstören unsere Umwelt. Wie sollen wir denn in Zukunft leben?» Der 87-Jährige, der noch vor der Staatsgründung Indonesiens geboren wurde, hat immer in dieser Waldumgebung gelebt. «Ich habe gesehen, wie sich die Welt verändert hat. Heute ist es fast unmöglich, frisches Wasser zu finden, die Trockenreisfelder zu bearbeiten und noch Jagdgründe zu finden», sagt er.



Abay Janggut verkörpert die traditionelle Dayak-Kultur und den Widerstand gegen die Ölpalmplantagen.

Widerstand gegen Plantagen

Im Kampf gegen die Plantagen inspiriert der ehemalige Chef über die indigenen Bräuche Abay Janggut die ganze Gegend bis über die Grenze nach Malaysia. «Wenn du die Einwilligung zur Abgabe deines Landes unterzeichnest, tötest du dich selbst, denn du verlierst dein Land für immer. Möchtest du es behalten, solltest du es bepflanzen, um es vor den Unternehmen zu schützen», sagt Abay Janggut. Er ist davon überzeugt: Ohne Land verlieren die Dayak ihre Identität. Sungai Utik besitzt eine

Landfläche von 9500 Hektar, zwei Drittel davon sind Urwald, der wie die Felder als wichtige Nahrungsquelle dient. Das Dorf konnte sich bisher erfolgreich gegen die Plantagenfirmen wehren. Die Menschen in den umliegenden Dörfern hingegen sind weniger geeint. Droht ihnen dasselbe Schicksal wie Hunderten anderen Indigenen-Dörfern in Kalimantan, die ihr Land und ihre Wälder an die Palmölfirmen verloren haben? Können sie deren verlockenden, meist leeren Versprechungen widerstehen?

Von der Regierung gestützt

Allein in der Provinz Westkalimantan besitzen 411 Palmölfirmen Anbaubewilligungen für über 5,5 Mio. Hektar Land. Dies entspricht 38 Prozent der gesamten Landfläche. In ganz Kalimantan besitzen die Konzerne Anbaubewilligungen über 15 Mio. Hektar. Geht es nach der Regierung, sollen in Indonesien bis 2020 mehr als 22 Mio. Hektar Land mit Ölpalmen bepflanzt sein. Das sind knapp 12 Prozent des teilweise sehr dicht besiedelten Landes. Anton Widjaya, Direktor von Walhi, Partnerorganisation von *Brot für alle*, sagt: «Wir sind die einzige Organisation in der Region, die Umweltthemen, Diskriminierung und Missachtung der Menschenrechte, aber auch das Ausbleiben einer nachhaltigen Entwicklungspolitik seitens der Regierung anspricht. Land und Umwelt werden zerstört und Gemeinden, die noch Land besitzen, bedroht und im Namen der Entwicklung marginalisiert.» Mit Kampagnen und anwaltschaftlicher Arbeit macht Walhi die Plantagenindustrie, den Bergbau und die Abholzung zum Thema. Und die Organisation unterstützt betroffene Gemeinden im Kampf für ihr Land.

Die Gelder für die lukrative Palmölindustrie stammen von Investoren rund um den Globus.

Schweizer Banken involviert

Auch Schweizer Banken haben Kredite und Finanzdienstleistungen an Konzerne gewährt, deren Tochterfirmen sich entgegen allen internationalen Standards Land für Plantagen aneigneten und den Wald zerstörten. So beteiligte sich etwa die Credit Suisse an der Aktien-Emission der indonesischen DSN-Gruppe, deren Tochtergesellschaften Rimba Utara und Mandiri Agrotama Lestari Sungai Utik und die umliegenden Gemeinden bedrängen.

In Ulak Pauk, einem Nachbardorf von Sungai Utik hat eine Gruppe von jungen Bewohnern ein Manifest gegen die Plantagen verfasst. Deren Leiter Marselus Alek erklärt; «Wir sind gegen die Ölpalmpflanzungen, weil wir sehen, wie unfair sich Rimba Utara benimmt. Sie kamen in unser Dorf ohne uns zu informieren, suchten nie unsere Zustimmung. Wir glauben, dass sie sich unser Land ohne Erlaubnis aneignen werden, denn unser Dorf liegt mitten in der geplanten Plantage», sagt er aufgebracht. «Sie stehlen uns unser Land.» Deshalb haben sich die Jungen, die Dorfchefs und die Adat-Vertreter zusammengetan, um gemeinsam gegen die Palmölfirmen zu kämpfen.

— Miges Baumann



Raymundus Remang, Dorfchef von Sungai Utik.
Wie viele andere Dörfer wird auch Sungai Utik vom
Vorpreschen der Palmölfirmen bedroht.

«Die Firmen wollen uns keine Jobs bringen, sie haben eigene Interessen»

«Ich habe die letzte Nacht im Langhaus übernachtet, weil ich noch etwas für die Distriktverwaltung erledigen musste. Ein Teil meiner Familie ist im Unterstand auf dem Feld geblieben und hat die Glut kontrolliert. Wir haben das Feld eben erst vorbereitet und dafür Baumstämme, Äste und das Gestrüpp verbrannt, die wir zuvor zusammengetragen haben. Heute räumen wir die nicht ganz verbrannten Äste zusammen, bevor wir beginnen, unsere Reissamen direkt auf die Erde zu säen. Die Asche dient dabei als Dünger.

Heute Morgen fahre ich mit meiner Frau und meiner jüngsten Tochter mit dem Motorrad zurück aufs Feld. Ich möchte, dass meine Kinder lernen, wie man bei uns traditionell Trockenreisfelder (ladang) bestellt. Unser Anbausystem nennt sich «ladang bergilir» (aufs Trockenreisfeld zurückkehren): Wir bewirtschaften ein Feld nur alle 10 Jahre, dazwischen lassen wir es ruhen. Dieses Prinzip befolgen wir seit Hunderten von Jahren ebenso wie die Riten und Bräuche beim Vorbereiten der Felder, beim Pflanzen und der Ernte. Die Ladang-Bauern brennen den Primärwald nicht ab und verursachen auch nicht den Rauch, den die Regierung nun anprangert. Das machen die Palmölfirmen. Wegen des Rauchs will die Regierung uns nun das Abbrennen des Gestrüpps verbieten. Bei den Plantagen ist das richtig, aber uns können sie die Kultur der Trockenreisfelder nicht verbieten, denn damit geht die Identität und die Kultur der Dayak verloren.

Bevor die Palmölfirmen kamen, war unser Leben bescheiden, aber wir hatten Arbeit und zu essen und konnten die Schule für die Kinder bezahlen. Die Firmen kommen nicht, weil sie uns Geld und Jobs bringen wollen, sie haben eigene Interessen. Wir haben beobachtet, wie die Palmölfirmen in anderen Dörfern die Umwelt und auch das soziale Zusammenleben zerstört haben. Deshalb haben 10 Gemeinden unseres Bezirks beschlossen, keine Palmölfirmen zu akzeptieren. Heute Abend werde ich wieder mit meiner Familie auf dem Feld übernachten.» — mb

Fast zwei Drittel der betroffenen Flächen sind ehemaliges Gemeinschaftsland.

Durch Land Grabbing wird der Boden zur Kapitalanlage – auf Kosten der lokalen Bevölkerung.

Manchmal erhält man einen ungefilterten Einblick in die Denkweise von Investoren, die in den letzten Jahrzehnten Millionen von Hektaren Land in allen Teilen der Welt an sich gerissen haben. «Das Land wurde teilweise zum ersten Mal für die landwirtschaftliche Nutzung urbar gemacht und damit aufgewertet», schrieb etwa das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung über das Projekt des Genfer Agrotreibstoffkonzerns Addax in Sierra Leone.

Diese Begründung des ungenutzten Landes ist bei den Investoren weit verbreitet, entpuppt sich beim näheren Hinsehen jedoch als pure Lüge, mit der seit Kolonialzeiten gerne argumentiert wird. Tatsache ist, dass bei den grossen Deals der letzten Jahre riesige Landflächen verpachtet wurden, auf denen die Bevölkerung bisher Lebensmittel angebaut hatte, ihr Vieh weiden liess oder Feuerholz und Medizinpflanzen sammelte. 2008 gab die internationale Nichtregierungs-

organisation Grain, Partnerorganisation von *Brot für alle*, dem Phänomen einen Namen: Land Grabbing – auf Deutsch «Land an sich reissen». Doch was genau passiert mit dem Land? Und wer steckt dahinter?

Schnittblumen anstatt Maniok

Ein Teil der Flächen liegt brach und dient lediglich der Spekulation. Auf anderen werden Zuckerrohr für den Tank europäischer Autos, Ölpalmen für Duschgels und Fertiggerichte, Schnittblumen, Tomaten, Soja oder Mais für die Viehmast angebaut. Allen Land-Grabbing-Projekten gemeinsam ist, dass der Boden als Investitionsobjekt betrachtet und mit möglichst gewinnträchtigen Kulturen bepflanzt wird – anstatt mit Nahrungsmitteln, die die Menschen vor Ort satt machen. Es sind britische Konzerne in Ghana, amerikanische Investmentfonds in Kolumbien, aber auch chinesische Mischkonzerne in Frankreich, die sich riesige Landreserven über mehrere Generationen



In Indonesien müssen immer mehr Flächen Palmölplantagen weichen.

«Die ersten Investoren im Land sind oft nicht die appetitlichsten Charaktere.»

Ehemaliger Weltbankangestellter

sichern. Einen Teil der Gelder dafür erhalten sie von Banken, von Staatsfonds oder von institutionellen Investoren. Eine zunehmend wichtige Rolle spielen dabei Pensionskassen sowie öffentliche Entwicklungsbanken und -fonds.

Einige der Investorinnen und Investoren machen keinen Hehl daraus, dass es ihnen hauptsächlich um Profit geht. Denn Land gilt angesichts der immer unberechenbareren Finanzmärkte als sicherer Wert. So sagt etwa die Managerin eines britischen Fonds, der in afrikanisches Land investiert: «Es ist wie als Kind im Süsswarenladen. Die Möglichkeiten sind immens!» Nicht selten schieben die Investoren auch höhere Ziele vor. Der Chef eines britischen privaten Aktienfonds hat etwa nichts weniger im Sinn, als «Afrika zu ernähren». Diese irrije Vorstellung einer Entwicklung von oben teilen auch die Weltbank, Regierungen und die Entwicklungsagenturen zahlreicher Länder: Sie setzten mit der Unterstützung der Land-Grabbing-Projekte auf eine industrielle Landwirtschaft und grossflächige Monokulturen, mit dem vordergründigen Ziel, alle Menschen satt zu machen.

Mit Bulldozern vertrieben

Es ist dringend notwendig, dass sich die Bedingungen der Menschen auf dem Land in vielen Ländern der Welt verbessern. Aber die Verfechterinnen und Verfechter der grossen Landinvestitionen bleiben den Beweis schuldig, dass sich ihre Investitionen positiv auf das Wirtschaftswachstum und die Ernährungssituation der Menschen vor Ort auswirken. Zudem häufen sich die Fälle, in denen sich die Investorinnen und Investoren verspekulieren und Projekte scheitern



Seit der Genfer Agrotreibstoffkonzern Addax auf ihrem Land Zuckerrohr anbaut, muss diese Familie ihren Reis teuer einkaufen.

– darunter einige der grössten Projekte überhaupt wie das 1-Million-Hektar-Ölpalmprojekt der indischen Siva Group, die inzwischen bankrott gegangen ist oder ein 700 000-Hektar-Reisprojekt der Islamischen Entwicklungsbank in Afrika.

Trotzdem werden weiterhin Zehntausende Menschen von ihrem Land vertrieben – sei es mit zweifelhaften Verträgen und Versprechen oder mit Bulldozern, weil sich niemand für ihre Landrechte interessiert. Denn die Macht der Konzerne und Investoren und ihr Einfluss auf die Regierungen ist um ein Vielfaches grösser als die der Kleinbäuerinnen oder Hirten, die weder angehört werden noch eine Chance haben, sich bei Streitigkeiten zu wehren. Ausserdem,

so ein ehemaliger Weltbankangestellter im Bereich Agrobusiness, sei es wie im kalifornischen Goldrausch: «Die ersten Investoren [im Land] sind oft nicht die appetitlichsten Charaktere.»

Der Widerstand wächst

Es geht um grosse Flächen: Mindestens 47 Millionen Hektar Land haben in den letzten zehn Jahren auf diese Weise die Hand gewechselt. Eine Fläche, die 12 Mal der Schweiz und 28 Mal deren landwirtschaftlich genutzter Fläche entspricht. Für die lokale Bevölkerung sind die Konsequenzen verheerend. Ohne Land können sich die Menschen nicht mehr selber ernähren und sind abhängig von den oft schlecht bezahlten und harten Jobs auf den neuen Plantagen.

Auch die gerne versprochenen Schulen, Spitäler und Strassen bleiben oft leere Worte, während die auf den Monokulturen eingesetzten Düngemittel und Pestizide Flüsse und Böden verschmutzen. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass der Widerstand gegen die fortschreitende Landnahme wächst. So etwa in Sierra Leone, Äthiopien oder Benin. In Westafrika haben sich im Frühjahr 2016 rund 300 Organisationen und bäuerliche Netzwerke aus 15 Ländern zusammengeschlossen, um für ihr Recht auf Land und Wasser und gegen Land Grabbing zu protestieren. Sie werden dabei von Organisationen wie Grain und *Brot für alle* unterstützt, die sich im Süden wie im Norden für eine nachhaltige und bäuerliche Landwirtschaft einsetzen und Land-Grabbing-Fälle an die Öffentlichkeit bringen.

Verhaftet und getötet

Ungefährlich sind die Proteste der Menschen vor Ort nicht. Denn in der Regel sind die Regierungen auf den Seiten der Investoren – und Widerstand ist ihnen ein Dorn im Auge. Menschen, die sich wehren, werden als Terroristen abgestempelt, eingesperrt und eingeschüchert, wie der äthiopische Pastor Omot Agwa, oder gar ermordet wie die honduranische Menschenrechts- und Umweltaktivistin Berta Cáceres. Sie zu schützen und sie bei der Verteidigung ihrer Landrechte und ihres Rechts auf Nahrung zu unterstützen, dafür engagieren sich *Brot für alle* und *Fastenopfer*. — Silva Lieberherr



BILATERALE INVESTITIONSSCHUTZABKOMMEN

Bilaterale Investitionsschutzabkommen sind völkerrechtliche Verträge zwischen zwei Staaten mit dem Ziel, grenzüberschreitende Investitionen zu schützen und zu fördern. Die Schweiz hat mehr als 120 bilaterale Investitionsschutzabkommen abgeschlossen – unter anderem mit Äthiopien, Malaysia, der DR Kongo oder Liberia.

Solche Abkommen haben in den letzten Jahren vermehrt dazu geführt, dass Konzerne Klagen gegen Staaten erhoben haben. So etwa Tabakmulti Philipp Morris, der im Jahr 2010 Uruguay verklagte, weil das Land aktive Tabakprävention betreiben und auf 80 Prozent der Päckchen auf Tabakmissbrauch hinweisen wollte. Der Tabakkonzern mit Sitz in Lausanne berief sich dabei auf ein Investitionsschutzabkommen zwischen der Schweiz und Uruguay aus dem Jahr 1991. Zwar gewann Uruguay den jahrelangen Rechtsstreit, doch hat das Vorgehen von Philipp Morris viele Länder abgeschreckt, eine aktivere Tabakprävention zu verfolgen.

Dies zeigt, wie bilaterale Investitionsschutzabkommen vor allem die Interessen der Konzerne stützen und nicht die Bevölkerung. Denn die Angst der Regierungen vor hohen Kompensationszahlungen macht es auch bei Landrechtsfragen immer unwahrscheinlicher, dass Proteste Erfolg haben.

Zahlen und Fakten

Der Ausverkauf von Land hat längst globale Ausmasse erreicht. Doch die fortschreitende Transformation von Landwirtschaftsboden in eine Kapitalanlage gefährdet vielerorts die Ernährungssicherheit.

Wussten Sie schon?

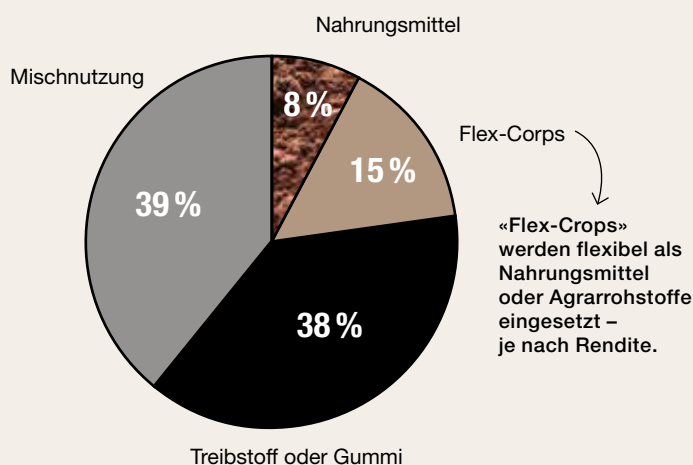
Weltweit haben sich Investoren bis heute – konservativ geschätzt – 47,7 Millionen Hektar Land angeeignet, das bislang von der lokalen Bevölkerung genutzt wurde. Dies entspricht 12 Mal der Fläche der Schweiz.

12x 

Quelle: www.landmatrix.org (Stand: 26.10.16)

Profit anstatt Nahrungssicherung

Nur gerade auf 8 % der eingenommenen Flächen werden ausschliesslich Nahrungsmittel angebaut. 38 % sind Nichtnahrungsmittel wie Treibstoffpflanzen oder Gummi, 15 % sind Flex Crops, 39 % Mischnutzung.



Quelle: www.landmatrix.org



So verteilen sich die Land-Grabbing-Flächen auf die Kontinente:

Afrika
45 Prozent

Quelle: www.landmatrix.org (Stand: 25.10.16), Anmerkung: Die Landmatrix verwendet den neutraleren Begriff 'Land-Grabbing'.

Wem gehört das Land?

59 Prozent der Land-Grabbing-Fälle betreffen Gemeinschaftsland, das indigenen oder anderen kleinen Gemeinschaften gehörte.



Quelle: www.farmlandgrab.org/post/view/26545

Ausverkauf in Afrika

Am stärksten von der Landnahme betroffen ist Afrika, wo sich mehr als 21,7 Millionen Hektar Land in den Händen von Investoren befinden und der Bevölkerung fehlen.



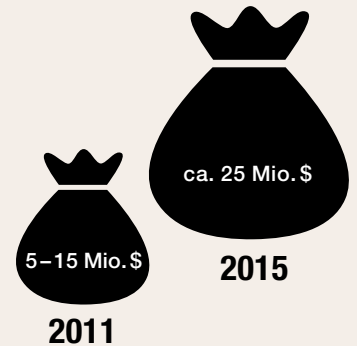
246 Mio. CHF

Nachhaltiges Investment?

Auch Entwicklungsbanken haben in den letzten Jahren zunehmend in grosse Landwirtschaftsprojekte investiert. So stammte etwa im gescheiterten Agrotreibstoff-Projekt des Genfer Konzerns Addax die Hälfte der rund 493 Millionen Franken von Entwicklungsbanken.

Pensionskassen als Grossgrundbesitzer

Bereits im Jahr 2011 hatten Pensionskassen weltweit zwischen 5 und 15 Milliarden US-Dollar in den Kauf und die Pachtung von Landwirtschaftsland investiert. Dieses Volumen dürfte sich laut der Expertenorganisation Grain bis 2015 verdoppelt haben.



Ozeanien

9 Prozent

Amerika

20 Prozent

Asien

12 Prozent

Europa

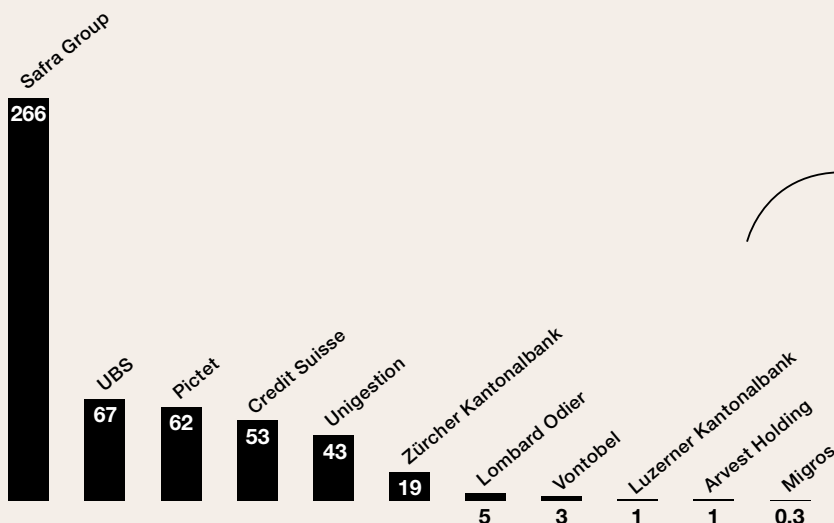
14 Prozent

Quelle: www.brotfueralle.ch

Quelle: www.grain.org

Auch Schweizer Banken involviert

Ein wichtiger Treiber für Land Grabbing ist der Anbau von Ölpalmen, um das vielseitig einsetzbare Palmöl zu gewinnen. Die neusten Daten von 2016 zeigen, welche Schweizer Banken sich mit Aktien und Obligationen an Palmölfirmen beteiligen.



Palmöl ist in unserem Leben allgegenwärtig. Es steckt in unserem Essen, in Kosmetika, in Putzmitteln und im Autotank.

Quelle: Profundo-Studie im Auftrag von Bfa und FO

«Land ist kein Objekt, sondern ein Wesen»

Land ist wichtig, weil darauf unsere Nahrung wächst. Seine Bedeutung geht aber weit darüber hinaus, wie der E-Mail-Austausch zwischen einer guatemaltekischen Theologin und einem Schweizer Kleinbauern zeigt.



**INÉS PEREZ
HERNANDEZ**

Die 58-Jährige koordiniert das Landesprogramm von *Fastenopfer* in Guatemala. Sie wuchs als eines von sieben Kindern einer Familie der indigenen Ethnie der Maya Quiché auf und hat Theologie studiert.



**JULES RAMPINI
STADELMANN**

Der 54-Jährige wuchs mit zehn Geschwistern auf einem Luzerner Bauernhof auf und studierte Theologie. Nach neun Jahren Freiwilligenarbeit in Peru kehrte er in die Schweiz zurück, um den elterlichen Hof zu übernehmen.



Von: **JULES RAMPINI**

Gesendet: Montag, 24. Oktober 2016 16:33

Guten Abend liebe Inés

Ich freue mich, mit dir diesen Chat zu führen, denn für mich ist Land das Fundament unseres Lebens. Leben kommt aus der Erde und kehrt zur Erde zurück. Sie ist für mich der weibliche Teil Gottes, unsere Mutter Erde oder Pachamama. Sie ist kein Objekt sondern ein Wesen, das ich mit viel Respekt behandeln muss. Ich kann Land nicht besitzen, genauso wenig, wie ich meine Mutter besitzen kann.

Gott gab den Menschen das Land nicht als Besitz, sondern um es zu pflegen und zu bepflanzen. Ebenso wenig erhielt ich das Land meines Bauernhofs als Besitz, sondern zur Pflege und zum Bebauen für die nächste Generation. Das Land meines Bauernhofs ist auf meinen Namen eingetragen, doch es gehört allen, die davon essen, die sauberes Wasser davon trinken oder zur Erholung vorbeikommen und hier die Schönheit der Welt erkennen. Das Leben zu respektieren, bedeutet auch, Land als Grundlage allen Lebens zu respektieren. Wenn ich eine Beziehung zur Erde habe, kann ich auch mit ihr kommunizieren. Ich kann sie fühlen, hören, riechen und sehen. Als Bauer versuche ich immer, mit der Erde eine gute Kommunikation zu pflegen und mit ihr zusammenzuarbeiten, anstatt sie in Knechtschaft zu halten.

Mit freundlichen Grüßen
Jules Rampini



Von: **INÉS PEREZ**

Gesendet: Mittwoch, 26. Oktober 2016 22:05

Guten Abend lieber Jules

Vielen Dank für die schönen Betrachtungen. Ich bin Maya Quiché und wir lernen von Geburt an, dass die Erde heilig ist. Sie ist unsere Mutter, die uns nährt und wir betrachten sie wie du als Wesen, das spürt und leidet. Deshalb feiern wir Rituale, bevor wir sie bepflanzen oder von ihr ernten. Durch das heute vorherrschende Modell von «Entwicklung» geht diese Verbundenheit verloren. Und es tut weh, zu sehen, wie die Eingeweide unserer Mutter durch die Gier des Menschen verletzt werden. Denn Land ist heilig und nicht verkäuflich.

Sei umarmt
Inés



Von: **JULES RAMPINI**

Gesendet: Freitag, 28. Oktober 2016 17:20

Guten Abend Inés

Vielen Dank für deine Antwort. Ich finde es bewundernswert, dass du dich nicht als Bürgerin von Guatemala, sondern als Maya vorstellst, die sich noch immer sehr mit dem Land verbunden

fühlt. Wie für die indigenen Gemeinschaften der Anden, die ich in Peru kennengelernt habe, lässt sich die Erde für die Maya nicht in nationale Grenzen oder private Grundstücke zerstückeln. Viele Probleme, die wir heute mit der Erde und unseren Mitmenschen haben, rühren aus meiner Sicht daher, dass wir nationale Grenzen ziehen und den Menschen Landtitel verteilen. Wir verlieren damit die globale Vision der Erde als ein einziger Körper. In Europa haben wir ein weiteres Problem. Wir verdecken das Land mit Strassen, Parkplätzen und Gebäuden und begraben die Erde so bei lebendigem Leib. Ich glaube zwar nicht, dass die Erde ihre Fruchtbarkeit unter all den Gebäuden verliert. Sie bleibt ein lebendiger Organismus. Doch wenn sie bedeckt und verschlossen ist, kann sie nicht dazu dienen, die Menschen zu ernähren und Leben zu erzeugen. Das Angebot in den Supermärkten scheint nicht mehr aus der Erde zu stammen, sondern industriell hergestellt. Die Menschen verlieren damit den Bezug zur Erde und damit auch ihren Respekt vor ihr. Wie sieht es in Guatemala aus? Konntet ihr den Respekt gegenüber der Erde als etwas Heiligem erhalten?

Sei lieb gegrüsst
Jules



Von: **INÉS PEREZ**
Gesendet: Dienstag, 01. November 2016 20:52

Lieber Jules

Auch mich schmerzt es, zu sehen, dass unsere Verbundenheit mit der Erde jeden Tag mehr verloren geht, obschon ich weiterhin vielen Bäuerinnen und Bauern begegne, die die Erde als heilige Mutter achten. Doch auch in Guatemala fehlt je länger desto mehr das Verständnis dafür, dass man Land nicht hergibt, um darauf Ölpalmen oder Zuckerrohr anzubauen. Die Gier nach Land und Wasser nimmt zu. Sie werden zu Handelswaren degradiert und die Bauernfamilien vertrieben. Die Regierung schützt einzig die Interessen derjenigen, die Minen, Staudämme oder Monokulturen anlegen. Uns betrachtet die Regierung als Unwissende und Gegner jeglicher Entwicklung. Gewaltsame Vertreibungen und die Kriminalisierung unserer Anführer sind trauriger Alltag. Viele von ihnen sind bereit, für die Erde ihr Leben zu geben. Denn wer unsere Mutter misshandelt, misshandelt uns.

Sei umarmt
Inés



Von: **JULES RAMPINI**
Gesendet: Donnerstag, 03. November 2016 18:05

Guten Tag Inés

Unsere Unterhaltung wühlt mich auf. Die indigene Kultur und auch die Kultur meiner Vorfahren waren an das Land gebunden. Leider geht diese Verbundenheit und die damit einhergehende Form der Landwirtschaft auf der ganzen Welt verloren und wir entwickeln uns zu einer völlig entwurzelten Gesellschaft.

Doch die Erde schickt uns Zeichen, wie etwa den Klimawandel, und ruft uns dazu auf, unsere Lebensweise und Produktion zu ändern. Das macht mir Hoffnung. In der Schweiz gibt es immer mehr Menschen, die nicht mehr wollen, dass produktives Land auf Kosten von Bauprojekten verschwindet. Sie bevorzugen lokale und biologische Produkte und packen gar selber mit an. Gibt es in Guatemala auch Zeichen der Hoffnung?

Eine brüderliche Umarmung
Jules



Von: **INÉS PEREZ**
Gesendet: Dienstag, 08. November 2016 17:10

Lieber Jules

Wie schön zu sehen, dass es noch Hoffnung gibt für die Rettung unserer Mutter Erde – oder unseres gemeinsamen Hauses, wie es Papst Franziskus in seiner wunderbaren Enzyklika *Laudato si'* vorgeschlagen hat. Es gibt auch bei uns Bäuerinnen und Bauern, die weiterhin nachhaltige Landwirtschaft betreiben und ein kleines Grundstück für den Eigenbedarf bebauen. Doch es ist schwierig und wir müssen mitansehen, wie unsere Maissamen gentechnisch verändert werden, wie wir unser heimisches Saatgut verlieren und das Getreide nicht mehr gleich schmeckt – und noch schlimmer – nicht mehr genügend nährt. Als Indigene glauben wir, dass nur unsere Spiritualität und Rituale diesen Teufelskreis stoppen können, mit dem uns andere ihr neoliberales und gieriges Modell aufdrängen wollen.

Sei umarmt
Inés



Von: **INÉS PEREZ**
Gesendet: Mittwoch, 09. November 2016 15:29

Hallo Jules

Einen Satz habe ich gestern vergessen. Ich bin auf ihn gestossen, als ich die Beschwerden und Kämpfe der Indigenen durchsah. Ich möchte ihn mit dir teilen, denn er sagt mit wenigen Worten sehr viel:

«Indigene Gemeinschaften sehen im Land nicht eine Ware, sondern eine Lebensart, einen kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebensraum für sich und kommende Generationen.»

Sei umarmt
Inés

Chinesen kaufen Frankreichs Böden, um Brot für China herzustellen

14 Prozent aller Land-Grabbing-Fälle betreffen Europa. In Frankreich etwa haben chinesische Investoren jüngst 1700 Hektar Land gekauft.

«Die Chinesen wollen bei uns Mehl produzieren, um in China Bäckereien «à la Française» zu eröffnen», empört sich Michel Apostolo, Leiter der Landkommission des nationalen Bauernverbandes. 2015 und 2016 kauften die Unternehmen HongYang und Beijing Reward International Trade sowie zwei chinesische Privatpersonen 1700 Hektar Land im französischen Département Indre. Der Verkaufspreis lag mit geschätzten 10 000 Euro pro Hektar weit höher als die üblichen 4000 Euro.

Der chinesische Landkauf hat in Frankreich hohe mediale Wellen geworfen. Dabei kaufen europäische Investoren in Frankreich seit Jahren Land (zu einem höheren Preis als dem Marktpreis), bewirtschaften es eine Weile wenig ertragreich und verkaufen es schliesslich mit Gewinn weiter. Und es gibt auch französische Investoren, die den Boden für sich entdeckt haben, wie etwa der Bauunternehmer, der einen 3000-Hektar-Hof mit 1000 Kühen in der Picardie kaufte. Der Trend, dass immer mehr Investoren und Finanzgesellschaften Land an sich reissen, macht auch vor Frankreich nicht halt.

Doch was bedeutet Land Grabbing in einem Land, in dem Grundeigentum klar geregelt ist? Michel Apostolo sagt es in seinen Worten: «Es bedeutet, Land seinem Zweck zu entfremden, nämlich der Ernährung der lokalen Bevölkerung. Das geschieht, wenn ausländische Investoren Land kaufen, bewirtschaften und die Erträge exportieren. Aber auch, wenn französische Investoren einfach die Landnutzung ändern. Frankreich verliert jedes Jahr 70 000 bis 80 000 Hektar Landwirtschaftsland, weil darauf Hochgeschwindigkeitsstrecken, Gewerbeflächen oder Agrotreibstoffe angebaut werden.»

Die bestehende Gesetzgebung zu umgehen, ist einfach. Wer in Frankreich Land verkaufen will, muss lediglich eine landwirtschaftliche Gesellschaft gründen und nur einen Teil zum Verkauf anbieten. Denn SAFER, eine dem Ministerium für Landwirtschaft angeschlossene Behörde, besitzt zwar ein Vorkaufsrecht mit dem Zweck, die Nutzung von Landwirtschaftsland zu erhalten. Sie kann das Land aber nur dann anstelle eines Investors kaufen, wenn alle Anteile einer Gesellschaft zum Verkauf stehen. «Der

Landwirtschaftsminister wurde überrumpelt», sagt Michel Apostolo. «Deshalb ist nun ein neues Gesetz in Vorbereitung, das SAFER ein Vorkaufsrecht auf allen landwirtschaftlichen Flächen einräumt.» Gemäss den Statistiken der Land Matrix betreffen 14 Prozent der Land-Grabbing-Fälle Europa. Am meisten betroffen sind die Länder Osteuropas gefolgt von Frankreich, Italien und Spanien. — Isolda Agazzi

RUMÄNIEN

Der italienische Konzern Riso Scotti S.P.A., grösster Reisproduzent Europas, hat im Donaudelta 11 000 Hektar für die industrielle Reisproduktion gepachtet. Rund 220 000 Hektar rumänisches Agrarland sind in den Händen italienischer Investoren.

OSTDEUTSCHLAND

In Ostdeutschland sind die Preise für Agrarland drastisch angestiegen, weil ausländische Investoren die grossen Flächen der ehemaligen Staatsbetriebe als reine Kapitalanlage gepachtet haben. Viele lokale Bauern können sich die Pachtzinsen deshalb nicht mehr leisten.

UKRAINE

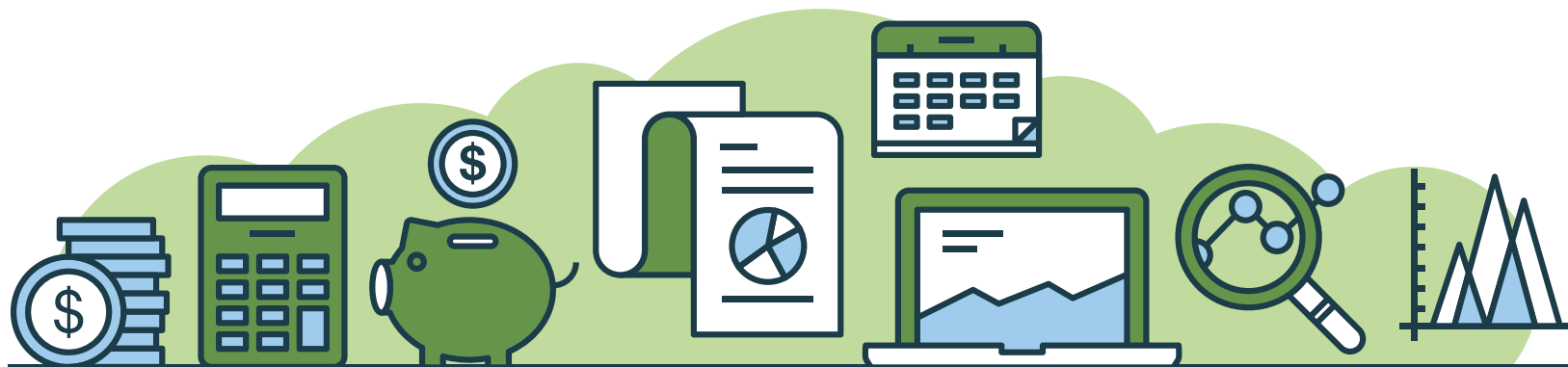
Über 1,6 Millionen Hektar Agrarland in der Ukraine sind in den Händen von ausländischen Konzernen. Sie stammen u. a. aus Dänemark, Frankreich, Finnland, Saudi-Arabien und den USA.

Eine umfassende Dokumentation aktueller Land-Grabbing-Fälle finden Sie auf www.farmlandgrab.org



Im Département Indre in Frankreich haben chinesische Investoren Land gekauft, um «Brot à la française» für den chinesischen Markt herzustellen.

Ob über Banken oder Pensionskassen: Mit unseren Ersparnissen werden teilweise Projekte finanziert, die sich wie im Fall von Land Grabbing wenig um Menschenrechte und Umweltschutz kümmern. Doch es gibt Alternativen. Beachten Sie Folgendes, um nicht unfreiwillig problematische Investitionen mitzufinanzieren.



Fragen Sie bei Ihrer Bank nach

Wissen Sie, was Ihre Bank mit Ihren Anlagen und den Geldern auf Ihrem Sparkonto macht? Finanzprodukte verändern sich schnell und Banken sind oft nicht sehr transparent. Daher ist es schwierig, herauszufinden, ob mit dem eigenen Geld bestimmte Aktivitäten wie Land Grabbing finanziert werden. Trotzdem lohnt es sich, bei Ihrem Kundenberater nachzufragen, wie es um Nachhaltigkeitskriterien steht. Denn damit geben Sie Ihrer Bank zu verstehen, dass es Ihnen nicht gleichgültig ist, wie Ihr Geld angelegt wird – ein erster Schritt, um Finanzinstitute zu einer Verhaltensänderung zu bewegen.

Bevorzugen Sie die Vorbildlichen

Kleine Banken, die vor allem im Spar- und Kreditgeschäft aktiv sind, investieren mehrheitlich in die lokale Wirtschaft. Zwei Banken zeichnen sich durch die Anwendung von besonders strengen ökologischen und sozialen Kriterien aus: die Alternative Bank Schweiz und die Freie Gemeinschaftsbank. Sie bieten alle grundlegenden Bankdienstleistungen an und arbeiten transparent, da alle Kreditnehmenden inklusive der gewährten Beträge veröffentlicht werden. So kann jeder sehen, wie sein Geld eingesetzt wird.

Ethische Anlagen: Erkundigen Sie sich

Anlagefonds, die in börsennotierte Unternehmen investieren, die nach nachhaltigen Kriterien geführt werden, sind im Aufwind. Denken Sie über Ihre Erwartungen in Sachen Rendite nach, und fragen Sie Ihre Bank, was sie Ihnen empfehlen kann. Studien zeigten, dass sich ethische Anlagen auf lange Sicht oft als sicherer erweisen. Die Kriterien und Kontrollen sind allerdings nicht immer gleich streng. Wählen Sie Produkte, die diesbezüglich transparent und langfristig sind.

Mobilisieren Sie Ihre Arbeitskolleg / innen

Viele wissen es nicht: Wer über eine zweite Säule verfügt, ist automatisch Aktionärin oder Aktionär. Denn Pensionskassen investieren unser Ersparnis in börsennotierte Unternehmen in der Schweiz und im Ausland. In jedem Betrieb gibt es einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin, die das Personal gegenüber der Pensionskasse vertritt. Nehmen Sie mit Ihrem Delegierten Kontakt auf und fragen Sie ihn, ob Ihre Pensionskasse nach ethischen Kriterien investiert oder/und ob sie ihr Abstimmungsrecht als Aktionärin an Generalversammlungen entsprechend ausübt.

Es gibt übrigens Vorsorgeeinrichtungen, die Umwelt- und Sozialkriterien in ihre Anlagepolitik einbeziehen. *Fastenopfer* und *Brot für alle* sind den Pensionskassen Nest bzw. Abendrot angeschlossen, bei denen soziale und ökologische Kriterien zur Anlagestrategie gehören. Sprechen Sie mit Ihren Kolleginnen und Kollegen darüber und ermutigen Sie gemeinsam die Firmenleitung, einer ethisch handelnden Pensionskasse beizutreten.

- Ökumenisch
- Brot für alle
- Fastenopfer

Schweiz

Fastenopfer (FO) und *Brot für alle* (Bfa) sensibilisieren die Öffentlichkeit für die Problematik des Land Grabbing. Für die Kampagne 2017 analysierten die beiden Organisationen die Beteiligung von Schweizer Banken und öffentlichen Entwicklungsgeldern an Land-Grabbing-Projekten. Gemeinsam kämpfen sie dafür, dass Gelder aus der Schweiz nicht zur Finanzierung von Landraub verwendet werden.

Schweiz

Bfa ist die erste Organisation, die das Thema Land Grabbing in der Schweiz in die Medien und in die Öffentlichkeit gebracht hat. Sie arbeitet dazu mit internationalen Partnern zusammen. Besonders wichtig ist Grain, die als erste Organisation auf Land Grabbing aufmerksam machte. Nebst Analysen zu den Hintergründen von Land Grabbing verwaltet Grain die Online-Plattform farmlandgrab.org, auf der Land-Grabbing-Fälle weltweit dokumentiert werden.

Guatemala

Minenfirmen und Ölpalplantagen in Guatemala bedrohen das Leben der bäuerlichen Landbevölkerung. Bfa und FO unterstützen gemeinsam das Netzwerk Redstag, in dem 70 Organisationen zusammengeschlossen sind, die sich für eine nachhaltige Landwirtschaft einsetzen. 2014 konnte der Prozess zur Einführung des sogenannten «Monsanto-Gesetzes» gestoppt werden. Es hätte den Bauernfamilien verboten, eigenes Saatgut zu verwenden oder zu verkaufen.

Brasilien

Staudämme, Eukalyptus- und Sojamonokulturen: Im Amazonas-Gebiet wird die Natur vielfach ausgebeutet. Die traditionellen bäuerlichen Familienbetriebe stehen unter Druck. FO unterstützt die Organisation Fase, die Bauernfamilien dazu ermutigt, ihre Produktion zu diversifizieren. Sie setzt sich mit politischer Arbeit auf regionaler und nationaler Ebene dafür ein, das Wirken der Behörden zugunsten der traditionellen Landwirtschaft positiv zu beeinflussen.

Sierra Leone

Sierra Leone ist von Land Grabbing sehr stark betroffen. Seit 2008 beobachten Bfa und ihr Partner Silnorf das Agrotreibstoffprojekt des Genfer Konzerns Addax Bioenergy und kritisieren u. a. die unfairen Pachtverträge und die Verschlechterung der Ernährungssituation. Auch nach dem Verkauf des Projekts an einen britisch-chinesischen Investor setzen sich Bfa und Silnorf für die Anliegen der Bevölkerung ein.

Senegal

Senegal lancierte ein breit angelegtes Produktionsprogramm für Jatropha. Das Öl der Pflanze wird zu Diesel verarbeitet. In Ourour haben die Familien ihr Land an ein Unternehmen verpachtet, das Arbeitsplätze und wirtschaftliche Entwicklung versprochen hatte, das Versprechen jedoch nicht eingehalten hat. Asdes, Partner von FO, wurde von rund 50 Familien gebeten, ihnen dabei zu helfen, das Recht, ihr Land zu bewirtschaften, wiederzuerlangen.

Benin

In Benin arbeitet Bfa mit Synpa zusammen, die sich für die Landrechte der Bauernfamilien engagiert. Ausserdem fördert Bfa regionale Vernetzungswerkshops in ganz Westafrika zur Erarbeitung gemeinsamer Strategien gegen Land Grabbing. Im Frühling 2016 unterstützte Bfa eine Karawane durch die Region, an der 300 Organisationen aus 15 westafrikanischen Ländern teilnahmen, um auf die Problematik aufmerksam zu machen.

Schweiz

Schweiz

Senegal

Benin

Sierra Leone

Brasilien

Guatemala

So stärken wir unsere Partner im Kampf für Landrechte und gegen Land Grabbing

Äthiopien

Laos

Indonesien

Südafrika

Südafrika

In der Provinz Westkap erstrecken sich die industriellen Plantagen, deren Früchte für den Export bestimmt sind, bis zum Horizont. Kleine Bauern- und Züchterfamilien werden von ihrem Land vertrieben. Die Organisation Ecarp, Partnerin von FO, unterstützt die Mobilisierung von 3500 landwirtschaftlichen Arbeitnehmern und 400 Bauernfamilien, um eine Verbesserung ihres Zugangs zu Land und ihrer Arbeitsbedingungen zu erreichen.

Äthiopien

Der äthiopische Staat hat eine Million Hektar Anbaufläche an ausländische Investoren verpachtet und ganzen Bevölkerungsgruppen die Lebensgrundlage entzogen. Personen, die sich gegen Land Grabbing wehren, werden kriminalisiert und ins Gefängnis gesteckt. So auch Teilnehmende eines Workshops zu Ernährungssicherheit, den Bfa im nahen Ausland organisiert hat. Bfa setzt sich seither für deren Freilassung ein – mit gewissem Erfolg (siehe Mantel S. 9).

Indonesien

Nicht zuletzt dank Schweizer Investoren wurden Millionen von Hektar Regenwald gerodet, um Ölpalmen anzupflanzen. Die lokale Bevölkerung hat dadurch ihre Felder verloren. Mit der Partnerorganisation Walhi untersucht Bfa die Investitionen von Schweizer Banken und dokumentiert Menschenrechtsverletzungen vor Ort. Gleichzeitig unterstützt sie die Partnerorganisation darin, die Bevölkerung im Kampf gegen die Ölpalmplantage zu stärken.

Laos

Ausländische Agrarindustrie-Konzerne pflanzen auf Hunderten von Hektaren Kautschuk oder Bananen in Monokulturen an, um einen schnellen Profit zu erzielen. Die lokalen Bauern arbeiten für einen Hungerlohn auf den Plantagen. Mehrere Partner von FO engagieren sich im Bereich des Bodenrechts. Sie helfen den ländlichen Gemeinschaften, ihre Kulturen zu verbessern und ihre Rechte zu verteidigen.

Lesen und handeln

Dank Ihrer Unterstützung können sich *Brot für alle* und *Fastenopfer* für die Landrechte der lokalen Bauernfamilien und gegen Land Grabbing einsetzen. PC 46-7694-0



«Bevor Addax kam, waren wir arm. Jetzt haben wir überhaupt nichts mehr.»

Bäuerin aus Makeni, Sierra Leone

Dorfbewohner bei der Zuckerrohrernte. Seit der Genfer Konzern Addax sein Agrotreibstoff-Projekt in Sierra Leone verkauft hat, haben die Menschen gar nichts mehr – keine Jobs, kein Geld, kein Land und keine Zukunftsperspektiven.

Gemeinsam für mehr Gerechtigkeit

Brot für alle

Wir bewegen Menschen

Brot für alle ist die Entwicklungsorganisation der Evangelischen Kirchen der Schweiz. Wir engagieren uns im Norden wie im Süden für eine Lebensweise, die auf Kooperation und Solidarität beruht. Unsere entwicklungspolitische Arbeit unterstützt den Wandel hin zu neuen Modellen der Wirtschaft und der Landwirtschaft, die Mensch und Natur respektieren. Mit Sensibilisierungsarbeit und hoffnungsvollen Alternativen motivieren wir Menschen dazu, selber Teil des nötigen Wandels zu werden.

Fastenopfer

Wandel wagen – globale Gerechtigkeit fördern

Fastenopfer ist das Hilfswerk der Katholiken und Katholiken in der Schweiz. Wir setzen uns ein für benachteiligte Menschen – für eine gerechtere Welt und die Überwindung von Hunger und Armut. Wir fördern soziale, kulturelle, wirtschaftliche und auch individuelle Veränderungen hin zu einer nachhaltigen Lebensweise. Dafür arbeiten wir mit Partnerorganisationen in 14 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie mit Organisationen in der Schweiz zusammen.

Brot für alle
Bürenstrasse 12, Postfach
1015, 3000 Bern 23
Tel. 031 380 65 65
www.brotfueralle.ch
Postkonto: 40-984-9

Fastenopfer
Alpenquai 4, Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
www.fastenopfer.ch
Postkonto: 60-19191-7



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER